

**Robert Southen.**

Bruchstücke aus dem epischen Gedichte:

**Chalaba der Berstörer.****Gingang des Gedichtes.**

1.

Wie herrlich ist die Nacht!

Thauige Frische füllt die stille Luft;

Kein Nebel trübt, kein Wölkchen unterbricht  
Des Himmels Heiterkeit.

In seiner Pracht durchrollt der volle Mond  
Die blaue Tiefe dort.

In seinem Strahle ruht  
 Der Wüste brauner Kreis,  
 Vom Himmel wie der Ocean umgürtet!  
 Wie herrlich ist die Nacht!

## 2.

Wer noch so spät durchzieht  
 Der Wüste gelben Sand?  
 Kein Palmenhain, kein Zelt  
 Zeigt ihrem Auge sich.  
 Die Mutter und ihr Kind,  
 Verwittwet sie, der Knabe vaterlos,  
 Sie noch so spät durchziehn  
 Der Wüste gelben Sand.

## 3.

Ach, als die Sonne sank,  
 Sah noch im Glücke sie  
 Zeinab, Hodeirah's Weib,  
 Sein heißgeliebtes Weib.  
 Sie, deren Loos sich einst  
 Arabia's Töchter wünschten, Zainab, sie

Einſt ihres Stammes fruchtbare Mutter, jezt  
 Elend und gattenloß,  
 Sie wandert durch den Sand. —  
 Ein Sproßling nur des mächtigen Geſchlechts  
 Blieb der Verlaſſnen; ſtill  
 Zieh'n durch die Wildniß ſie.

## 4.

Durch keine Thräne ward ihr Herz erleichtert;  
 Von Schmerz betäubt, war ihr wie Einem, der  
 Aus einem blut'gen Traum um Mitternacht  
 Halbwachend auffährt. — Nur, wenn ihre Hand  
 Das müde Kind mit ſeinen Thränen nezte,  
 Zu ihrem ſtarren Angeſicht empor ſah,  
 Und: „Mutter!“ ſchluchzte — dann nur hörte man  
 Sie leiſe ſeufzen.  
 Doch endlich, ſich ermannend, ſchlug das Auge  
 Sie betend auf, und ſprach: „dem Herrn ſei Preis!  
 Er gab, und er auch nimmt!  
 Er iſt gerecht und gut!“

## 5.

„Gut iſt er?“ ſprach das Kind;  
 „Warum ſind meine Brüder denn erſchlagen

Und meine Schwestern? warum tödtete  
 Man meinen Vater denn?  
 Versäumten jemals das Gebet wir? huben  
 Unreine Hände wir zum Himmel? war  
 Dem Fremdling jemals unser Zelt verschlossen?  
 Nein, er ist nicht gut, Mutter!"

## 6.

Da schlug verzweifelnd Zeinab ihre Brust:  
 „O Gott, vergib ihm, denn  
 Er weiß nicht, was er spricht!  
 Du weißt, daß meinen Sohn ich nicht Gedanken  
 Wie diese, lehrte! Mahomet, vergib!"

## 7.

Bis jezo hatte sie noch nicht geweint;  
 Doch dieß Gebet ließ ihre Thränen fließen,  
 Und leichter ward ihr Herz.  
 Empor zum Himmel sah ihr schwimmend Aug';  
 „Allah! dein Will' geschehe!  
 Wohl seufz' ich jetzt, da mich dein Zürnen trifft,  
 Doch murr' ich nicht!"

Denn sieh', der Tag erscheint, wo alles Dunkle  
 Hell werden wird; dann werd' ich wissen, Herr,  
 Warum mich also deine Gnade züchtigt!  
 Dann sehen und verstehn, was jetzt  
 Mein Herz nur glaubt und fühlt!"

## 8.

Und schweigend hörte Thalaba den Vorwurf;  
 Auf seiner Stirne zuckte männlich Zürnen,  
 Voll männlicher Gedanken war sein Herz.  
 „Sprich, wer erschlug den Vater mir?“ so rief  
 Der Knabe; Zeinab sprach:  
 „Ich wußte nicht, daß deines Vaters Feind  
 Auf Erden lebte; das Gebet des Armen  
 Stieg täglich für ihn auf zum Himmel; fern  
 Verkündete der Wandersmann sein Lob; —  
 Hodeirah's Feind. — mir war,  
 O Thalaba, als gäb' es keinen solchen!"

## 9.

„Doch durch die Erde will ich ihn verfolgen!“  
 Rief glühend Thalaba.

„Schon kann ich meines Vaters Bogen spannen;  
Bald hab ich Kraft genug,  
Des Pfeiles Federn durch sein Herz zu treiben.“

## 10.

Und Zeinab sprach: „O Thalaba, mein Kind,  
Nach fernen Tagen schauest du,  
Und in der Wüste sind wir, fern von Menschen!“

## 11.

In diesem Augenblick erst hatte Raum  
Für den Gedanken ihr bekümmert Herz.  
Sie warf das Aug' umher:  
Ach, kein Gezelt erhob  
Im nackten Sande sich;  
Kein Dattelbaum stand einsam in der Wildniß.  
Der dunkelblaue Himmel schloß sie ein,  
Und ruhete, wie eine Kuppel, auf  
Dem Saum des Wüstenrunds.  
Sie warf das Aug' umher;  
Rings Durst und Hunger! — da verhüllte  
Die unglückliche Mutter ihr Gesicht,  
Und weinte auf ihr Kind!

## Der Palast und das Paradies von Irem.

12.

In einem Haine stand  
Der wundersame Bau.  
Von solcher Majestät sah keine Bäume  
Man Demen's sel'ge Hügel krönen, oder  
Die finstre Stirn des alten Libanon.  
Ein solch Gebäude, so verschwenderisch  
Und reich geschmückt, so ungeheuer, hatte  
Der Menschen sklavisches Geschlecht noch nicht  
Für einen Abgott oder einen Herrscher  
Errichtet, weder in der alten Roma,  
Noch in der ältern Babylon, noch in  
Persepolis, noch dorten, wo in Hymnen  
Vom Volk der Griechen Zeus verherrlicht ward.  
Hier, himmelblaue Tafeln dicht besetzend,  
Von schwachem Licht beschienen, funkelten  
Der Diamant und der Rubin, wie Sterne;  
Auf goldnen Thürmen lag  
Der gelbe Mondstrahl hier;  
Die Mauer aus gediegnem Silber floß  
Von weißem Glanze über. Minder prächtig

Und wunderbar das Schloß, das einst zu Hiram  
 Sennamar baute, setzte seine Kunst  
 Dem weiten Bau mit einem einz'gen Steine  
 Die Kron' auch auf, und ließ, gleichwie die Haut  
 Der Schlange, seine Farben tausendfach  
 In wechselvoller Schönheit spielen: — ihn,  
 Aus Furcht, ein Spätrrer möchte diesen Palast,  
 Jetzt unvergleichlich, übertreffen, warf  
 Von seiner Höh' der Meister auf das Pflaster,  
 Daß klirrend er zersprang.

## 13.

Sie traten ein; mit Staunen eilten sie  
 Durch Gänge, voll von Duft;  
 Und endlich sahen sie, auf einer Moosbank,  
 Im Schatten einer säuselnden Mimose,  
 Die, ein lebend'ger Baldachin, sein Haupt  
 Umrauschte, einen Mann.  
 Jung schien er, denn auf seiner Wange strahlte  
 Die Morgenröthe der Gesundheit; dicht  
 Umkräuselte ein brauner Bart sein Kinn.  
 Er schlief, doch als den Ton  
 Von nahen Füßen er vernahm, erwacht' er,

Und sah mit Staunen auf die Pilgerin  
 Und auf ihr Kind. „Vergib!“ rief Zeinab; „nur  
 Das Unglück macht uns kühn.  
 O, hilf der Wittve und dem Vaterlosen!  
 Gesegnet sind, die dem Bedrängten beistehn,  
 Denn ihnen ist das Paradies bestimmt.“

## 14.

Er hörte sie, und sah empor zum Himmel,  
 Und Thränen rannen über seine Wangen:  
 „Gott, eines Menschen Stimme!  
 O Gott, ich danke dir!  
 Wie manch Jahrhundert floh,  
 Seit diese süßen Töne mich erfreuten  
 Gott, eines Menschen Stimme!  
 O Gott, ich danke dir!“

## 15.

Dann wandt' er sich zu Zeinab, und rief aus:  
 „Wer bist du, Sterbliche,  
 Du, deren Seheraugen dieses Dunkel,  
 Das diese Hallen Menschenalter schon

Den Sterblichen verhüllt, durchdrungen haben?  
 Unzähl'ge Jahre floh'n,  
 Seit eines Menschen Fuß  
 In Irens Lauben trat, —  
 Nur ich allein betrat sie, ausgeschlossen  
 Von Himmel und von Erde! Wehe mir!

## 16.

Furchtlos, und kaum erstaunt,  
 Denn in der Seele Zeinabs wühlte jetzt  
 Allein der Schmerz, und hatte alle andern  
 Gefühle überwältigt — furchtlos gab  
 Sie ihm zur Antwort: „Gestern war  
 Ich ein geliebtes Weib,  
 Fruchtbare Mutter eines großen Stammes.  
 Jetzt bin ich Wittwe! dieß  
 Das Einzige von meinen Kindern noch!  
 Dem Ewigen sei Preis!  
 Er gab, und er auch nimmt!“

## 17.

Da sprach der Mann: „Nicht ungefeh'n vom Himmel,  
 Noch ohne einen Führer durch die Wildniß,

Hast du dieß abgeschiedne Thal erreicht!  
 Für keinen nicht'gen Zweck zerriß der Schleier,  
 Der diese alten Hallen lange Zeit  
 Der Welt verhüllte. Hör' mich, Sterbliche!  
 Bewahr' in deinem Herzen meine Worte,  
 Und kehrtst du wieder in die Welt zurück,  
 So laß die Kunde warnend weiterschallen!  
 Denn warum duldeten die Väter, als  
 Daß sie die Kinder durch ihr Beispiel lehren?

## 18.

Dieß Fremds Paradies!  
 Und dieß der Palastbau,  
 Den Schedad bauete, der König! — Ach,  
 In meiner Jugend Tagen hörte man  
 Das laute Summen der geschäft'gen Welt  
 In jener dürrn Wildniß. Aufgeschlagen,  
 So weit der Sand sich ausdehnt, sah man Ad's  
 Gezelte stehn! — Glückliche M-Ahkaß damals!  
 Denn tapfrer Söhne viele zählte sie,  
 Und ihrer schönen Töchter waren viele!

## 19.

Damals hieß Aswad ich —  
Wie fremd klingt meinem Ohre jetzt der Name,  
So lange nicht gehört!  
Ich kam von edlem Stamm!  
Der Mächtigen der Erde Einer war  
Mein Vater; hundert Rosse standen  
In seinen Ställen stets bereit.  
Zahlreich die seidenen Gewande, die  
In seinen Kammern lagen. Keiner kannte  
Die Menge seiner schraubenden Kameele.  
Und alles dieß war mein,  
O Gott, war dein Geschenk!  
Doch besser, traun! wär' es für Aswads Seele  
Gewesen, hätt' er betteln, und die Krumen,  
Die seinem Tisch entfielen, sammeln müssen;  
Erkannt, o Ew'ger, hätt' er dann dein Wort!

## 20.

O Knabe, der du meine Einsamkeit  
Erreicht hast, in den Tagen deiner Jugend  
Fürchte den Herrn!

Mein Knie ward nie gelehrt  
 Zu beugen sich vor Gott;  
 Mein Mund ward nie gelehrt  
 Zu sprechen ein Gebet.  
 Wir beugten uns vor Götzen; — Holz und Stein  
 Verehrten wir in unsrer Thorheit, Werk  
 Von unsrer eignen Hand!  
 Umsonst sprach der Prophet  
 Das Warnungswort: „Bereut,  
 Daß euch verziehen wird!“ —  
 Wir höhnten den Gesandten Gottes, höhnten  
 Den Herrn, der lange wartet, eh' er straft.

## 21.

Und Schedads Stolz ersann ein mächtig Werk,  
 Wie in die Wildniß hier er einen Garten  
 Verzauberte, an Schönheit reicher noch,  
 Als jenen, dessen Thor das Flammenschwert  
 Des Cherubs hütet, seit das Paradies  
 Adam, der Uebertreter, meiden mußte.  
 Darinnen wollt' er bau'n  
 Ein königlich Gebäu,  
 Den Palast seines Stolzes! Den zu schmücken,

Riß man das Gold aus dunkler Minen Schooß,  
 Riß man den Edelstein aus Berggewölben!  
 Den zu verzieren, lichtete die Art  
 Die Cedernwaldung, spann der Seidenwurm  
 Des Ostens seine Todesfäden, stellte  
 Der Afrikaner sich dem Elephanten,  
 Und fand der Aethiop, scharf riechend, tief  
 Im Boden auf das Ebenholz, das lichtscheu,  
 Laublos und fruchtlos seine schwarzen Nester  
 Mit Dunkel nährt. Mit solchen Schätzen ward  
 Verschwenderisch der Palast ausgestattet.  
 Jahrhunderte seitdem  
 Verfloßen, und nie sah  
 Ein Mensch die eitle Pracht.

## 22.

Der Garten — Quellen rings  
 Durchrieselten sein Grün;  
 Und jede Blume war in ihn gepflanzt,  
 Die da mit Duft den Hauch des Abends schwängert.  
 Er sprach, und siehe, seine eigne Schöpfung,  
 Erhob der Forst sich — werden Kön'ge nach  
 Dem trägen Gange der Natur sich richten?

Hierher, mit ihrem mütterlichen Boden  
 Entwurzelt, und in reifer Schönheit prangend,  
 Trug eines Volkes Schweiß jedwede Art  
 Von Bäumen: jene, die mit saft'gen Früchten  
 Den Wandrer laben; jene, deren Zweige  
 Gefiedert schwanken; jene, deren Haupt  
 Gen Himmel strebt, und jene, welche weit  
 Mit schatt'gen Armen süße Kühlung spenden.  
 Hier in den Gängen standen  
 Die Marmorbilder alter Könige  
 Und alter Helden. — Bäum' und Blumen wachsen  
 Noch heute fort; die Sorge der Natur  
 Erhält sie! doch die Marmorbilder gleichen  
 Längst keinem Helden mehr; verwittert liegen  
 Und ungestalt am Boden sie, und wuchernd  
 Bedeckt das Unkraut die gewalt'gen Blöcke.

## 23.

Das Werk des Stolzes wuchs;  
 Oft prophezeite des Propheten Stimme  
 Uns nahes Weh' — wir sprachen Hohn den Worten  
 Des Sehers, sprachen Hohn dem Zorn des Herrn.  
 Da traf zuerst uns eine lange Dürre;

Drei Jahre lang stieg keine Wolke auf,  
 Drei Jahre fiel kein Regen auf das Land,  
 Und trocken auf dem Felde ward das Kraut,  
 Und das Getreide ward nicht reif, und rings  
 Verstegten Duell und Born.

O der Verstocktheit deß, in dem die Strafe  
 Nicht ein Gefühl der Schuld sich regen ließ!  
 Wir wollten das Verderben, wir beharrten  
 In unsrer Blindheit; thöricht wandten wir  
 An unsre Götzen uns um Hülfe; riefen  
 Um Regen an Safia, jammerten  
 Um Brod zu Razeka.  
 Doch hörte Keiner unser Flehn; sie konnten  
 Es ja nicht hören! kein Gewölk erschien  
 Am Himmel, und kein Thau fiel nächtlich nieder.

## 24.

Da sandten wir nach Mekka Boten aus,  
 Dem Orte, wo die Nationen gläubig  
 Am Fuß des rothen Hügel's knien, um Gott  
 In seinem Lieblingstempel zu verehren.  
 Wir sandten Boten aus,  
 Gott anzurufen — Thoren, nur das Herz

Erhebt zum Erw'gen sich!  
 Wir sandten Boten aus;  
 O Thoren — als ob Gott ihr Flehen draußen  
 Vernähme, die daheim nicht zu ihm beten!

## 25.

Indessen nahm das Werk des Stolzes zu,  
 Und gottlos noch vor unsern Götzenbildern,  
 Vor Holz und Marmor, beugten wir das Knie.  
 „Geht in euch, Männer Ad's! und steht zum Herrn!“  
 Sprach ernst der Seher Houd;  
 „Geht in euch, Männer Ad's! blickt auf zum Himmel,  
 Und meidet seinen Zorn!“  
 Wir spotteten der Worte des Propheten;  
 „Du redest träumend, Alter, oder bist  
 Von Weine trunken! künft'ges Unheil droht  
 Und künft'gen Zorn dein kluger Mund uns stets!  
 Wir wollen glauben, wenn das Unheil kommt,  
 Und wollen, bis es kommt,  
 Den Weg, den unsre Väter gingen, wandeln!  
 Nun, ist dein Wort von Gott?  
 Sprich, oder redest du im Traum nur, Alter?  
 Sprich, oder bist von Weine du berauscht?“

## 26.

So redete verstockt  
Das sündige Geschlecht.  
Auch ich in meines Herzens Härte  
Hört' ihn, und merkte nicht.  
Und es begab sich, daß den Weg des Fleisches  
Mein Vater ging; er starb in seinen Sünden.  
Die Feier der Bestattung ward vollzogen,  
Und ein Kameel gebunden auf sein Grab.  
Dort sollt' es Hungers sterben, daß am Tage  
Der Auferstehung sie zusammen sich  
Erheben möchten. Meines Vaters Grab  
Besucht' ich einst, und hörte das Kameel  
Dummpf aus der Ferne mir entgegenstöhnen.  
Es war sein Lieblingsthier;  
Als Kind schon trug es mich! es war das erste,  
Das ohne Sklaven ich besteigen durfte.  
Der Hunger hatt' es abgemagert; tief  
In ihren Höhlen lagen seine Augen,  
Und glühten geisterhaft. Es kannte mich,  
Als ich vorüberschritt, und sah mich an  
Mit stummer Klage. Traurig ward mein Herz.

Ich dacht', ich wär' allein, brach seine Fesseln,  
 Und gab's der Freiheit und dem Leben wieder.  
 Mich sah der Seher Houd,  
 Und sprach: „Gefegnet bist du, junger Mann;  
 Gefegnet, Alswad, dieser Gutthat willen!  
 Am Tag der Heimsuchung,  
 In der Stunde des Gerichtes,  
 Wird der Herr gedenken dein!“

## 27.

Und nahe war der Tag der Heimsuchung,  
 Und vor der Thür die Stunde des Gerichtes.  
 Seht Schedads mächt'gen Bau!  
 Den Palast seines Stolzes! tretet ein,  
 Wenn seine Herrlichkeit ihr schauen wollt!  
 Mir fehlt der Muth, die Pforte zu durchschreiten.  
 Nicht hat die Zeit das Wunderwerk verlegt;  
 Denn hier ist keine Zeit! hier sind nicht Tage,  
 Hier sind nicht Monden, hier sind Jahre nicht,  
 Hier nur ein ewig dauernd Jetzt des Glends! —  
 Ihr habt gehört von ihrem Ruhm, vielleicht  
 Saht ihr sie selbst, die mächt'gen Pyramiden;  
 Denn sicher hielten die Gewalt'gen Stand,

Ob die Geschlechter um sie her auch sanken.  
 Was, ob sie unbewegt der Sündfluth trogten,  
 Und überlebten die zerstörte Welt;  
 Was, ob ihr Gründer ihre weiten Hallen  
 Mit Pracht und Reichthum füllte wunderbar —  
 Vor jenem Baue schrumpfen sie zusammen,  
 Die Kinderwunder einer Weiberhand!  
 Hier schießen blitzend über Marmorhöfe  
 Smaragdne Säulen ihren grünen Strahl,  
 Wie wenn die Sonne lieblich auf das Korn  
 Des Lenzes scheint durch einen Wetterregen.  
 Hier legte Schedad das sapphirne Estrich,  
 Als ob mit Götterfuß,  
 Des Firmamentes blauem Pflaster gleich,  
 Azurnen Schimmer er bewandeln wollte.  
 Hier in den Lüften frei,  
 Da seine Reinheit abhold dem Berühren,  
 Schwebt der Karfunkelstein;  
 Sonne des hehren Doms,  
 Bezwingt ihn ewig nicht die Finsterniß;  
 Von innen glüht er, strömt ein Glänzen aus,  
 Wie, wo sie quillt, die goldne Fluth des Tages. —  
 Freyler! Die Bäume, voll von Pflanzengold,

Wie es in Eden noch  
 In stiller Unschuld wuchs —  
 Die, rühmte sich der Frevler, sollten blühen  
 Und Zweige schießen, ob der Himmel auch  
 Barg ihr verderblich Erz;  
 Durch Kunst erzwingen wollt' er ihre Frucht,  
 Und ihn ergözen sollte, was verloren  
 Im Paradiese ging.  
 Auf Schedads Stimme drum  
 Schoß auf die Palm', ein Silberstamm,  
 Und goldnes Netzwerk wuchs hervor,  
 Und weht' um ihr Gezweig.  
 Schlang' wie die Ceder des Gebirges, ragten  
 Die goldnen Nester: grün Gezweig ihr Laub,  
 Die Früchte rothes, und die Blüthen Perlen.  
 O Ad! mein Vaterland! böß war der Tag,  
 Wo deine Söhne sich  
 Vor dieses Nimrod Throne niederwarfen,  
 Ihn auf den Schemel der Gewalt erhuben,  
 Zu seinen Füßen ihre Freiheit legten,  
 Und ihre Kinder um das Erbe so,  
 Das ihre Väter hinterließen, brachten!  
 Was gilt des Landes Elend ihm?

Was kümmert der vergeudete,  
 Blutrünst'ge Reichthum ihn?  
 Er spricht nur, was er will,  
 Und wie des Ostens gift'ger Hauch  
 Bricht das Verderben seines Worts  
 Sich allenthalben Bahn.  
 Nicht wundr' ich mich, daß er, desß Macht  
 Kein menschlich Fühlen je gekannt,  
 Verhöhnt den ein'gen Gott!

## 28.

Und ein Gebot ging aus vom König nun;  
 Das hieß sie, beide jung und alt,  
 Das hieß sie, Mann und Weib, und Herrn und Sklaven,  
 Gen Frem wallen, dort ein Fest zu feiern,  
 Auf daß der König schauete sein Volk,  
 Und sie des Königs Macht und Herrlichkeit.  
 Der Tag des Festes kam heran.  
 Und mit ihm kamen Greis und Kind;  
 Mann, Weib, der Herr und auch sein Sklav,  
 Sie kamen her. Von jenem Thurm,  
 Dem höchsten des Palastes, blickte Schedad  
 Herab auf seinen Stamm; wie Meereswogen

Im Sand erhuben ihre Zelte sich:  
 Ihr Gehn und Reden war des Meers Gebrüll,  
 Ein einz'ger Aufruhr von verworrenen Tönen.  
 Sie sahn des Königs Herrlichkeit; sie sahn  
 Den Palast funkeln, wie des Paradieses  
 Erhabne Dome; sahn den Garten glühn  
 Wie Edens Lauben, und sie riefen aus:  
 „Groß ist der König, und ein Gott auf Erden!“

## 29.

Von Lust und Stolze süß berauscht,  
 Hört' er die Lästerung;  
 Und in der Leppigkeit des Herzens hieß er  
 Nahn den Propheten Houd;  
 Und steh, durch Marmorhof  
 Und prächt'ge Zimmer, glüh'nd  
 Von Edelstein und Gold,  
 Führt' er den Gottesmann.  
 „Sag' an, ist dieß kein hehrer Bau?“  
 Rief er in seiner Lust.  
 „Sah' je ein Auge wohl,  
 Und träumte je ein Hirn  
 Gleich wunderbare Statt?

Sie sagen, Houd, daß deinen Lippen  
 Der Himmel gab der Weisheit Wort!  
 Betrachte diesen Reichthum dir,  
 Und schätze richtig ihn, wofern  
 Es deine Weisheit kann."

## 30.

Sein Rühmen hörte der Prophet,  
 Und sprach mit fürchterlichem Lächeln dann:  
 „Nur in des Todes Stunde lernen wir  
 Dinge, wie diese, richtig schätzen, Schedad!"

## 31.

„Und fandest einen Fehler du  
 In Allem, was dein Auge sah?"  
 Frug Schedad wiederum.  
 „Ja!" sprach der Mann des Herrn;  
 „Schwach sind die Mauern, schlecht verwahrt der Bau!  
 Betreten kann ihn Azrael;  
 Durchdringen kann der Sarsar ihn,  
 Des Todes eif'ger Wind!"

## 32.

Bei'm König stand ich, als er sprach: —  
 Sanft war des Seher's Wort,

Allein sein Auge zeigte mir,  
 Und ließ mich ihm erbeben, stillen Gram.  
 Die stolze Miene Schedads wich;  
 Auf seinen blässern Lippen saß der Zorn.  
 Zum hohen Thurme führt' er den Propheten,  
 Und zeigte auf das Volk;  
 Und als sie wieder jauchzten nun:  
 „Groß ist der König, und ein Gott auf Erden!“  
 Mit düster droh'ndem Lächeln sagt' er da:  
 „Ist es die Wahrheit, Seher? ist der König  
 Auf Erden herrlich, und ein Gott bei Menschen?“ —  
 Der Seher aber schwieg;  
 Er rollte finster über Schedads Volk  
 Sein Auge, das Zukünft'ges sah,  
 Und unaufhaltsam flossen Thränen ihm.

## 33.

Da plötzlich ein Tumult!  
 Auf steigt ein Freudenschrei:  
 „Der Bote kam zurück!  
 Von Mekka kommt Kail,  
 Er bringt, was wir ersehnt!“

34.

Und als hinaus wir wandelten, da hing  
 Ob unsern Häuptern eine schwarze Wolke,  
 Auf die das blöde Volk  
 Mit freud'gen Augen sah,  
 Und ihren Regen pries.  
 Der Bote vor den König trat,  
 Und sagte seinen Spruch.

35.

„Nach Mekka wandt' ich mich,  
 Am rothen Hügel kniet' ich hin,  
 Und fleht' um Regen Gott.  
 Aufstieg mein Flehn, und ward erhört;  
 Drei Wolken zeigten sich.  
 Weiß, wie des Mittags Fluggewölk die eine;  
 Die andre purpurn wie von Abendroth;  
 Die dritte schwarz von ihrer Regenwucht,  
 Und eine Stimme hoch vom Himmel sprach:  
 „So wähle nun, Kail!“  
 Ich dankte still der gnäd'gen Macht,  
 Und wählte mir die regenschwere Wolke.

Wohl! riefen tausend Zungen aus,  
Und Alles rings umher war Lust.

36.

Da nun erhob sich der Prophet und rief:  
„Weh' dir, Frem! Weh' dir, Ad!  
In deine Schlösser stieg der Tod!  
Weh' dir, ein Tag der Schuld dieß und der Strafe!  
Ein Tag des Elends!“ — Als er redete,  
Da rollte schreckhaft er sein großes Auge,  
Und seine Stimme klang so tief — ein Geist  
Durch seine regungslosen Lippen schien  
Aus seinem Innern sie hervorzuhauen.  
Und Alle sahn ihn an. Er rief: „O Ad!  
Geliebtes Vaterland, werth mir durch alle  
Erinnerungen meiner Kindheit; werth  
Durch alle Freuden meiner Männerjahre!  
Thal vieler Wasser! Nacht und Morgen nun  
Beweinen muß mein Alter dich, und klagend  
In's Grab sich legen! — Deine Früchte reifen;  
Wer aber bricht sie? deine Trauben schwellen;  
Wer aber tritt die Kelter? — Fliehet den Zorn,  
Ihr, die ihr leben und euch retten möchtet!

Stark ist die Rechte, die den Bogen spannt;  
Die Pfeile, die sie schießt, sind scharf,  
Und fehlen nicht das Ziel!"

## 37.

Da durch die Menge brach,  
Daß er sie rette, der Getreuen Häuflein.  
Die Andern aber spotteten: „Geh', Kahlkopf!"  
Und Fluch und Lachen folgt' ihm als er ging.  
Noch einmal wandt' er sich im Gehn, und rief:  
„Äswad!" — Aufsuhr ich, und entsetzte mich.  
Noch einmal: „Äswad!" rief er, und beinahe  
Wär' ich gefolgt ihm; — o, zu bald entfloh'ner,  
Auf immer, ach! verlorn' Augenblick!  
Des Spottes Lachen machte mich zum Feigen;  
Ich ließ ihn ziehn, ich blieb aus Menschenfurcht.

## 38.

Er ging, und dunkler ward,  
Sich senkend, das Gewölk.  
Da endlich barst es, und — o Gott, o Gott!  
Es führte Wasser nicht!  
Kein Regen fiel herab!

Der Sarjar weht' aus seinem Schooß,  
Des Todes eif'ger Wind.

## 39.

Sie fielen um mich her zu Tausenden;  
Der König fiel, und all' sein Volk!  
Sie starben Alle — Keiner blieb!  
Ich, ich blieb übrig nur.  
Drauf hört' ich einer Stimme Ton:  
„An dem Tag der Heimsuchung,  
In der Stunde des Gerichtes  
Gedachte dein der Herr!“

## 40.

Als ich nun auffuhr aus Gebetesangst,  
Entfliehen wollt' ich da  
Der Todesbühne Kreis.  
Der Weg lag offen vor mir; — Nichts  
Hielt auf des Flücht'gen Schritt.  
Doch eine mächt'ge Kette war gezogen  
Um diese Lauben von des Herren Arm,  
Zu stark, daß Menschenstärke sie zerbräche.  
Zweimal versucht' ich's, zu entfliehen; da

Rief eine Stimme mir:

„O Aswad, sei zufrieden! preise Gott!

Vom Tod errettet deine Seele

Hat eine einz'ge gute That!

O Aswad, sünd'ger Mann,

Fühlst deine Seele du

Gereift durch lange Reue, dann

Den Wunsch zu sterben, hauch' empor,

Und Azrael kommt, gehorsam deinem Flehn!“

## 41.

Ein unglücksel'ger Mann,

Von Erd' und Himmel ausgesperrt,

Hört' ich der Stimme Dräu'n.

Ansah ich meine Kerkerstatt;

Von todtten Leibern war sie voll;

Sie lagen überall.

Sie faulten, faulten hier,

Die Knochen selber wurden Staub,

So viele Jahre flohn!

So manch Jahrhundert schlich an mir vorbei.

Und stets noch weil' ich hier!

Noch stöhn' ich unter meiner Sünden Last,

Und nie zu hauchen wagt' ich noch  
Das Flehn, erlöst zu sein.

## 42.

Wer spricht das Elend einer Dede aus,  
Die dieser Dede gleicht?  
Kein Ton erreichte je mein Ohr,  
Als der des Windes nur; —  
Der Quelle traut geschwäg'ger Fluß,  
Des Haines Blattgeräusch,  
Des Regens Plätscherfall —  
Die Töne mißt' ich längst!  
Kein Vogel senkte je den Flug  
Auf dieser Lauben Einsamkeit.  
Kein Käfer summt' süß durch diese Haine,  
Die Allem, was da lebt,  
Verborg' und versperrt.  
Nur dieser Baum, der um mein Haupt  
Gastfreundlich seine Zweige hängt,  
Und flüsternd, wie zum Gruß,  
Mit seinem Laube mich umspielt,  
Gemahnt wie ein Lebend'ges mich;  
Ich lieb' ihn, ach! wie meinen einz'gen Freund!

## 43.

Ich weiß es nicht, wie lang ich dieses Leben  
Mühselig so geschleppt.  
Wie oft erneuert schon  
Sah diese Bäum' ich nicht!  
Geworden und in Schlaf gefallen sind  
Geschlechter ohne Zahl;  
Ich aber bin wie sonst!  
Nicht alt geworden ist mein Kleid,  
Und geschliffen nicht mein Schuh.

## 44.

Das Fleh'n um Tod zu hauchen wag' ich nicht,  
Erbarmungsreicher Gott! —  
Doch wenn dein Will' es ist,  
Doch wenn ich abgebüßt  
All' meine Sünden nun,  
Wenn dieses Leiden mich  
Genug geläutert — oh,  
Erlöse du mich dann zu deiner Zeit;  
Nicht hör' ich auf zu preisen dich, o Gott!

## Der Zauberring.

24.

Krystallinen Ring Abdalbar trug;  
 Das mächtige Juwel  
 Gerann aus Urthau, der am Kaukasus  
 Den ersten Frost empfand.  
 Da reisend, lag es unter Fels auf Fels,  
 Und Eisgebirg, gethürmt auf Eisgebirg,  
 So lange, bis die wuchtende Last  
 Annahm des Meers Azur.

25.

Mit dem nun trat er in die Kluft,  
 Wo das ew'ge Feuer glomm! —  
 Wie Wasser, das gerinntem Fels entzischt,  
 Aus eines Schlundes enger Oeffnung so  
 Strömt' auf das ew'ge Feu'r.  
 Kein Auge sah den Quell  
 Von jener Flamme noch,  
 Die, selbstgenährt, auf ewig dorten glühte.  
 Es war kein sterblich Element! der Abgrund  
 Sandt' aus den Quellen es, die da im Anfang

Bereitet wurden. — Lodernd tief im Kern  
 Der Erde glüht es, ihre Lebenshitze;  
 Bis auf den festgesetzten Tag dereinst  
 Die Stimme Gottes seine Wellen löst,  
 Zu überschwemmen mit nie fallender Fluth  
 Die abgelaufne Welt,  
 Die, eine Feuersphäre, dann  
 Zur Straf' im Aether rollt.

## 26.

Barfuß und unbeturbant lag  
 Abhalbar vor der Flamme dort,  
 Und hielt den Ring beiseit, und sprach  
 Die Sprache, die den Urstoff zwingt.  
 Gehorsam einen Funken gab  
 Die Flamme; — zuckend den Krystall  
 Befuhr er, nun der Stein des Steins,  
 Sein lebend Feueraug'.  
 Wenn die Hand einst, die den Zauber trägt,  
 Berühren den erles'nen Knaben wird,  
 Erlöschen wird dieß Auge dann,  
 Und seinen unvergeßnen Quell  
 Aufsuchen das befreite Element.

### Thalaba's Leben in der Wüste.

## 16.

Des Himmels Weisheit war es, die da warf  
 In ein entfernt und einsam Zelt  
 Die Loose Thalaba's.  
 Am besten konnte da sein Geist  
 Entfalten seines Willens Kraft;  
 Da konnt' er von der Welt  
 Sein Herz bewahren rein und unbesleckt,  
 Bis zur geschriebnen Stunde makellos  
 Ein Knecht des Herren er befunden ward.

## 17.

Zeit seiner Jugend, wie so schnell entfloht du  
 In dieser süßen Einsamkeit!  
 Ist der Morgen schön, und legt der frische Hauch  
 Mit kühlem Strome sein Gesicht —  
 Sieh', unter schlanker Sykomore dann  
 Geschlossnen Auges dehnt er sich,  
 Träumend der Zukunft Traum.  
 Sein Hund zur Seit' ihm — nun beleckt  
 Mit stummem Schmeicheln seine lasse Hand er;

Ein ängstlich und erwartend Auge nun  
Erhebt er, werbend um des Herrn Liebkoßen.

## 18.

Kommt der Regengüsse Vater nun,  
Seiner Höhl' entflohn im fernsten West?  
Kommt er in Dunkel und Sturm?  
Wenn der Windstoß brüllt,  
Wenn das Wasser füllt  
Des Wandrers Tritt im Sand,  
Wenn der sprüh'nde Guß  
Ab vom Dache stürzt,  
Wenn in schwerern Falten der Vorhang hängt,  
Wenn das Zelt weht hin und wieder:  
Im Innern traulich glüht die Asche dann;  
Bekannter Stimmen lieber Ton,  
Gesang auch, der die Arbeit würzt,  
Und Fried' und Ruh' sind drinnen,  
Auf trockenem Sande, gleiches Obdach theilend,  
Liegt des Kameeles wiederkäuende Zucht;  
Aus Moath's Händen fällt das Seil,  
Da mit Geduld der Greis  
Der Palme starke Fasern flicht; am Herd

Schüttelt das Mädchen Kaffee Frucht,  
Die warmes Düften durch das Zelt verbreitet;  
Und während, kund'gen Fingers, Thalaba  
Das grüne Körbchen formt, benagt  
Zu seinen Füßen ihre Lieblingsziege  
Den Zweig; — er duldet's um Dneiza's willen.

## 19.

Und wenn der Winterwaldbach nun  
Abrollt die tiefgerinnte Bahn,  
Schäumend und schwarz von seiner Bergesbeute,  
Mit nacktem Fuß auf feuchtem Sand  
Besucht ihn Thalaba.  
Der rauschende Fluß, das fließende Gebrüll  
Erfüllt ihm den begabten Geist; —  
Ein brausendes, ein schwindelndes Vergnügen!  
Oft hält ihn auch ein Frühlingsbach,  
Schimmernd um gelben Sand;  
An's hohe Ufer dann gelehnt,  
Sieht müß'gen Aug's er seine kleinen Wellen,  
Und lauscht in Ruh' dem ruhigen Fluß;  
Indeß im Hauch des Windes über ihm  
Das schlanke Rohr sich neigt,

Und sturmbewegten Wimpeln gleich  
Die schlanken Blätter fließen läßt.

## 20.

Nicht reich war Moath, und nicht arm; — der Herr  
Gab ihm genug und ein zufriednes Herz.  
Gehäuftes Gold nicht störte seine Träume,  
Doch stets um seine Lagerstatt erblickt' er  
Kameele, kennend seinen Ruf,  
Und Hausgeflügel, kommend auf Oneiza's;  
Dazu auch Ziegen, die, zweimal des Tags,  
Die vollen Euter boten ihrer Hand.  
Das gute Kind! — Das Zelt, in dem sie wohnten,  
Es war ihr Werk, und sie auch flocht  
Den Gürtel Thalaba's;  
Und werden sein Gewand  
In ihrem Webstuhl sah der braune Jüngling.  
Wie oft nicht sah er sie, mit einer Lust,  
Der sich Erinn'ung mischte (denn die Mutter  
Des Mädchens rief in's Leben ihm der Anblick!)  
Wie oft nicht sah er knüpfen sie den Faden,  
Wie oft, hinknie'nd, die leichte Mühle drehn,

Auf breitem Palmblatt dünnen Kuchen rösten,  
 Und, nackten Arms, mit sicherer Schnelligkeit  
 Ihn auf des Ofens glüh'nde Seite legen!

## 21.

Es ist die kühle Abendzeit;  
 Die Tamarinde deckt mit Thau  
 Die junge, grüne Frucht.  
 Die Matte liegt vor ihrem Zelt;  
 Des alten Manns ehrwürd'ger Mund  
 Liest ab das heil'ge Buch.  
 Wohl überwölbt sie ferzenhell kein Dom,  
 Die Marmorwände voll gestickter Wahrheit  
 Und goldner Bierden! — Fällt das Wort  
 Mit tieferm Nachdruck aus des Iman's Munde,  
 Wenn Millionen am Versammlungstag  
 Dem Herrn zu dienen nahn?  
 Ihr Vater ist ihr Priester auch,  
 Des Himmels Sterne ihres Flehens Ziel,  
 Das blaue Firmament  
 Der hehre Tempel, drin die Gegenwart  
 Der Gottheit sie erfüllt!

Doch durch des Abends Purpurgluth  
Scheint trüb der weiße Mond.  
Der schlaffe Bogen, Köcher auch und Speer  
Ruhn an des Zeltes Säulenschaft,  
Palmbblätter knüpfend für des Bruders Stirn,  
Sitzt die Araberin;  
Ihr Vater aber athmet ein  
Durch das gewundne Rohr  
Schläfernden Krautes Duft.  
So lauschen sie der Flöte Thalaba's,  
Drauß mit gewandten Fingern er  
Schwermüth'ge, bange, süße Töne lockt.  
Und wenn die Perlen nun der Poesie  
Er aneinander reiht, von Lieb' und Weh'  
Geschichten singend mit entzücktem Antlitz,  
Beredten Armen und verhaltne'm Schluchzen:  
Dann, wenn der Mond, der seine Stirne trifft,  
Dneiza's dunkel läßt,  
Oh! dann mit einem Blick, wie nach der Fabel  
Die Straußenmutter auf ihr Ei ihn heftet,  
Bis der gespannte Trieb

Sein Lebenslicht entflammt:

In tiefer, athemloser Bärtlichkeit  
 Ruht auf dem Jüngling so des Mädchens Seele,  
 So regungslos, mit also brennendem Blick —  
 Nur dann nicht, wenn aus ihrem Aug'  
 Sie schnell die schwellende Thräne wischt,  
 Die drin sein Bildniß trübt.

## 23.

Sie nennt' ihn Bruder! War es Schwesterliebe,  
 Was alle Tage funkeln ließ  
 Um ihrer Knöchel, ihrer Arme Braun  
 Der Silberringe weiße Pracht?  
 Für eines Bruders Auge war's,  
 Daß ihre langen Finger so sie färbte,  
 Als ob der Lampe Licht  
 Durch Adern ihr und zarte Haut  
 Mit ros'gem Schimmer schiene?  
 Daß der geschwärzten Wimper Glanz  
 Ihr Auge schwachtender noch glühen ließ?  
 Daß ihre glänzenden Locken sie  
 Mit solchem Stolze schmückte,  
 Und Festtags mit dem rothen Blumenfranz

Umflocht die schwarzen Wellen?  
 Wie glücklich, ach! vorüberging  
 Die Jugend Thalaba's!

### Thalaba's Scheiden.

25.

Als eines Morgens, scherzend, wie sie pflegten,  
 Die Beiden nun Hodeirah's Bogen spannten —  
 Denn, wahrlich! nicht mit schwacher Hand, noch fehlend  
 Das Ziel, verstand das Mädchen ihn zu führen! —  
 Da, rückgebeugten Hauptes, schoß Thalaba  
 Hoch in die Lüfte ziellos seinen Pfeil,  
 Daß er dem Blicke, der ihm spähend nachsah,  
 Verloren in des Himmels Tiefe ging.  
 „Wann wird die Stunde kommen,“ sprach der Jüngling,  
 „Daß lang verschobner Rache Lust  
 Ich diese Pfeile weihen kann?  
 Hab' ich nicht Kraft, mein Vater, für die That?  
 Wie, oder kann der Plan der Vorsehung  
 Sich ändern, wie der Mensch?  
 Wird' ich nie denn zur Arbeit berufen?“

26.

„Des Ungeduld'gen!“ sagte Moath lächelnd;  
Und auch Dneiza rief's mit Lächeln — doch  
Des Mädchens Lächeln war vermischt  
Mit einer milden, vorwurfsvollen Schwermuth.

27.

Dann zeigte Moath hin, wo eine Wolke  
Heuschrecken herflog vom verwüsteten  
Gefilde Syria's.

„Sieh'! wie Geschaffenes  
Befolgt geschriebnen Spruch!“

28.

Heran nun kamen sie, ein schwarz Gewölk  
Versammelter, zahlloser Myriaden;  
Ihr Flügelrauschen war wie das Getön  
Von einem Strome, der mit Brausen sich  
Von eines Berges jäher Spitze stürzt;  
Es glich dem Brüllen eines wilden Meers,  
Das seine Wogen in des Herbstes Sturm  
An einem schroffen Felsgestad zerbrandet.

Her kamen sie, die Winde trieben sie;  
 Gethan ihr Werk, gelaufen ihre Bahn —  
 Bereit war ihr Grab schon in der Wüste.

## 29.

„Seht an das mächt'ge Heer!“ rief Moath aus;  
 „Blind rückt es an, bewegt  
 Vom blinden Element.  
 Und jene Vögel, unsre lieben Gäste —  
 Raßlos verfolgend die bedrängte Schaar,  
 Hängen sie gierig über ihrer Nachhut,  
 Und lichten ihre weitgespreizten Flanken,  
 Des Mahls sich freuend! — Glaubst du denn,  
 Daß der Geruch von Wasser, hergesezt  
 Auf irgend eine Syrische Moskee  
 Mit Priesterpossen und den Truggebräuchen,  
 Die nur den Pöbel äffen, sie hieher  
 Geführt aus Khorasan? — Allah, der jene  
 Dem Menschen schuf zur Plage, wie zur Strafe,  
 Auch diese sandt' er, Jener Weg zu hemmen:  
 Werkzeuge beide sie  
 Von seinem Willen nur,  
 Er aller Dinge einziger Beweger!“

## 30.

So sprach der Greis; — Dneiza's Auge blickte  
Dorthin, wo auf sie zu ein Vogel flog,  
Satt, wie es schien, von Spiel und Fraß.  
Der Vogel schwirrte nah heran,  
Und als er nun vorbei sich schwang,  
Fiel eine Heuschreck' ihm aus laffer Klaue; —  
Sie fiel herab auf das Gewand der Jungfrau;  
Schwach stand sie, langsam sich erholend.

## 31.

Das Mädchen sah verwundrungsvoll  
Auf ihre grünen ausgespreizten Segel;  
Von ihren glänzenden Unterflügeln schloß sich  
Der eine dicht an den grasgrünen Leib,  
Der andre war vom Falle schier zerknittert.  
Sie sah die schwarzgesterntten Augen an;  
Das grüne Hälschen, hell  
Schimmernd im Sonnenlicht;  
Die flaum'gen Fühlhörnlein,  
Die, als zu schauen sie sich näher bog,  
In ihrem Odem zitternd sich bewegten.

Sie sah die gelbunkreiste Stirn  
 Durchäbert mit geheimnißvollen Zeilen.  
 „Und weißt du denn, was hier geschrieben steht,  
 Mein Vater?“ sagte sie.  
 „Sieh, Thalaba! vielleicht sind diese Zeilen  
 In den Lettern hier des Rings  
 Als eigne Sprache der Natur geschrieben.“

## 32.

Der Jüngling neigte sich; — empor  
 Dann fuhr er, und sein Herz  
 Schlag, seine Wangen wurden roth,  
 Denn wohl zu lesen waren diese Zeilen: —  
 „Wenn die Sonne dunkel um Mittag wird,  
 Sohn des Hodeirah, dann zieh'!“ —  
 Und Moath sah, und las die Zeilen laut;  
 Die Heuschreck' aber schüttelte  
 Die Flügel, und entfloh.

## 33.

Wer nun wohl jauchzte, wenn nicht Thalaba?  
 Wer war betrübt nun, wenn Dneiza nicht?  
 Und Moath, düstern Sinns,

Im Herzen unterdrückten Kummer, sah  
 Den Jüngling jezo seine Pfeile schärfen,  
 Jetzt neu besiedern ihren Schaft,  
 Jetzt, daß er täusche seine Ungeduld,  
 Befühlen jede der geschärften Spitzen.

## 34.

„Warum so ängstlich,“ rief Dneiza, „steht  
 Dein Aug' empor zur Mittagszeit?  
 Ist unfres Zeltes müde Thalaba?“ —  
 „Ich möchte gehn,“ erwiederte  
 Der Jüngling, „um zu thun mein Werk;  
 Voll Ruhms dann möcht' ich heim zum Zelte kehren,  
 Es zu verlassen nimmermehr.“

## 35.

Doch auf die Mittagssonne war  
 So ängstlich, wie das Auge Thalaba's,  
 Dneiza's auch in Furcht gerichtet.  
 Und nun, als er ihr Antwort gab, verlor  
 Ihr frisches Antlitz plötzlich seine Farbe.  
 Denn in der Sonne lichte'm Rand  
 Sah, oder glaubte sie zu sehn,

Ein Fleckchen. — Traun, der Astronom,  
 Der, glühend für die Wissenschaft,  
 Bei jeder Wolf' heut, die vorbeizog, bebte,  
 Er hätt' es nicht gesehn, so winzig war's.

## 36.

Oneiza sieht das Fleckchen sich vergrößern!  
 Und, ha! der fert'ge Jüngling wirft  
 Den vollen Köcher über seine Schulter,  
 Und greift zum Bogen dann. —  
 Es dehnt sich aus, und nun  
 Beschattet's halb die Sonn',  
 Sie, deren sichelförm'ge Hörner jetzt  
 Mit jedem Augenblicke kleiner werden.

## 37.

Der Tag wird Nacht, die Vögel gehn zur Ruh;  
 Hervor aus ihrem schatt'gen Neste fliegt  
 Die Kreischerin der Nacht;  
 Der ferne Afrikaner nun,  
 Voll Frucht, gestorben sei sein Gott,  
 Fällt betend auf die Knie,  
 Und zittert, da er funkeln sieht

Der Berghyäne grimmen Blick  
Im Dunkel dieses fürchterlichen Mittags.

38.

Da rief der Jüngling aus: „Lebt wohl,  
Mein Vater, meine Schwester!“ — Und von Gram  
Fühlte der Alte seine Gurgel schwellen.  
Er sprach: „Wohin denn ziehst du, Kind?  
Erwart' ein Zeichen doch,  
Zu zeigen dir den Weg!“ —  
„Gott wird uns führen!“ sagte Thalaba.  
Er sprach's, und aus dem Zelt  
In die Tiefe der Finsterniß schritt er.  
Sie hörten seinen scheidenden Schritt;  
Der Köcher klirrte, wie er ging.

---

**Thalaba in den Ruinen von Babylon.**

10.

Von ihren stolzen Mauern sah  
Der Wagenlenker einst auf schwärmende  
Myriaden nieder; ihre Bogen einst

Warf über den bezwungenen Euphrat sie,  
 Und wenn durch ihre erzenen Portale  
 Chaldäa's Heere weithin sie ergoß,  
 So blickten auf der Erde Nationen,  
 Wie Männer auf zum Wetter schau'n, voll Furcht,  
 Es berst' ob ihrem Haupt. Sie war gefallen,  
 Die Königin der Städte, Babylon!  
 Tief lag ihr Wall; der schwarze Skorpion  
 Sonnt' in den Palasthöfen sich; die Wölfin  
 Barg unter'm Altar ihre junge Brut.  
 Ist jener ungestalte Schutt, was einst  
 Die hängenden Gärten waren, Höh' auf Höh'  
 Wie Media's Berge waldig sich erhebend,  
 Fürstlicher Thorheit Werk? Wo nun der Tempel  
 Des Belus? Wo das goldne Bildniß nun,  
 Das zum Getön von Hackbrett und von Laute,  
 Von Horn und Zinke, von Posaun' und Harfe  
 Anrief im Staube der Assyrierflav?  
 Ein Trümmerlabyrinth streckt Babylon  
 Durch die versengte Ebne sich;  
 Nie schlägt sein wandernd Zelt der Araber  
 In ihren Mauern auf; von ferne schon  
 Weicht aus der Schäfer ihren argen Thürmen.

Einzig derselbe neigt der Euphrat sie,  
 Frei, brückenlos — ein Werk  
 Der ewigen Natur.

## 11.

Durch gebrochne Pforten,  
 Ueber ranfige Trümmer,  
 Wandelte Thalaba.  
 Vorsichtig trat er auf,  
 Vor sich den Grund mit seinem Bogen prüfend.  
 Der Schakal floh bei seinem Nah'n;  
 Der Storch, durch Menschenfuß geschreckt,  
 Entschwirrte lässig seinem breiten Nest  
 Auf der geborstnen Säule Knauf;  
 Mit der gepfeilten Zunge schoß  
 Die bange Natter nach dem Stab des Wandrers.

## 12.

Zwielicht und Mondschein, trüb sich mischend, gaben  
 Ein schaurig dunkel Licht!  
 Der Abend, dämmernd erst,  
 Der Mond noch bleich und matt —  
 Die gossen aus ein schaurig dunkel Licht,

Mit breiten Massen schwärzesten Schattens wechselnd.  
 Auf Moos und Unkraut warf der Pfeiler ihn,  
 Warf ihn die Mauer, lang und hoch —  
 Sie, deren Fenster, viereckt und gewölbt,  
 In Richte lagen, rohen Umriß zeichnend  
 Ihrer Gestalt auf den befesten Boden,  
 Mit Grase lang befranzt.

## 13.

An einer Säule Trümmerschaft gelehnt,  
 Nicht wissend noch, wohin den Fuß er richte,  
 Stand er und blickt' umher.  
 Schutt war's, was finster ihn umgab: —  
 Kein Mensch, so schien es, seit Jahrhunderten  
 Betrat die wüste Statt.  
 Auf einmal hört' er Schritte nah'n;  
 Er fuhr empor, er wandte sich —  
 Im Strahl des Mondes eilt' heran ein Krieger.  
 Zutrat auf Thalaba.  
 Der Fremdling, musterte  
 Neugier'gen Blickes ihn.  
 „Wer bist du,“ rief er aus,  
 „Der du bei nächt'ger Zeit

Wanderst in Babylon?  
 Suchst du, ein Pilger, der den Pfad verlor,  
 Den Schutz der Trümmer hier?  
 Kommst du, zu bergen unter'm Schutt  
 Den Raub der Mitternacht?  
 Wie, oder hast den Zauber du,  
 Der ihr versunknes Gold entreißt  
 Den bis an's Grundwerk klaffenden Ruinen?"

## 14.

Der Jüngling sprach: „Kein irrer Wandersmann,  
 Kein Räuber bei der Nacht,  
 Kein Zauberer bin ich!  
 Die Engel such' ich hier,  
 Saruth und Maruth! Fremdling, du nun auch,  
 Was wanderst du in Babylon,  
 Und wer bist du, der also mich befragt?"

## 15.

Der Mann war kühn, und der beherrschte Stolz  
 Im Ton der Stimme Thalaba's  
 Mißfiel ihm nicht, der selbst hochfahrend war.  
 „Kennst du die Höhle," gab er leicht zur Antwort,  
 „In die man strafend sie geworfen hat?"

## 16.

Chalaba.

Vergebens such' ich!

Fremder.

Bist du fest von Fuß,  
Fährlichen Pfad zu wandeln?

Chalaba.

Zeige den Weg!

Fremder.

Wenn du ein Herz hast, junger Araber,  
Das gleichen Tactes schlägt in der Gefahr;  
Wenn sich dein Inn'res furchtsam nicht empört  
Bei Scenen, die den kampferprobten Krieger  
Erzittern machten, ohne Schmach für ihn:  
Wohlan, so folge mir! — mein Ziel  
Ist jene Höhle, voll von wilden Schrecken!

## 17.

Auf den Genossen blickte Chalaba:  
Jung war er, stark, dazu von Haltung stattlich.  
Sein Antlitz hätte Weiber wohl entzückt,  
Allein der Jüngling las in ihm

Maßlose Leidenschaft und eine Seele,  
 Kühn und geneigt zu jeder Uebelthat.  
 So lehrt' es ihn, durch des Instinktes Macht,  
 Vorsicht und Zweifel. Seiner selbst gewiß,  
 Niemanden fürchtend und beherzt im Glauben —  
 „Fort nun!“ rief Thalaba.  
 Mohareb wies den Weg,  
 Und durch der Straßen Schutt  
 Und durch das weit're Thor  
 Zogen sie schweigend hin.

## 18.

Welch Tönen bringt der Wind?  
 Ist es der Sturm im Forst,  
 Im Tausend-Eichen-Forst?  
 Nein, Thalaba's Gelock  
 Wallt regungslos auf seine Schultern nieder,  
 Sein loser Mantel fliegt im Winde nicht!  
 Ist es der zorn'ge Strom,  
 Der ab vom Felshang braust?  
 Der Euphrat ungehört  
 Zieht durch die Ebne hin!  
 Welch Tönen stört die Nacht,

Laut wie der Sommerforst im Sturm,  
Laut wie der Strom, der über Felsen rast?

## 19.

Und woher das Gewölk,  
Das auf dem Thale hangt,  
Dicht wie der Nebel über feuchten Ebenen,  
(Der Nachts sich sammelt, wenn die kühlere Luft  
Den Tagdampf sinken läßt,) —  
Und wie die Schwefelwolke schwarz,  
Die aus des Hekla, des Vesuves Kratern  
Aufrollt, empor von Höllenfeuern steigend?

## 20.

Vom Erdspechweiber Alt's  
Erhebt sich das Gewölk;  
Das ew'ge Tosen schallt  
Von dort, wo schwarze Fluth  
Aufkocht aus seinem Grund.  
Der Jüngling folgte still  
Mohareb's Weg den See entlang,  
Auf ein Gefelste zu,  
Das langgestreckt die Ufer überragte.

Aus einer Kluft, mit Stromes Kraft  
 Und ewigem Gebrüll,  
 Entrollte dort das Harz.  
 Der Mond beschien den Felsenzug;  
 Man sah die Zackenfirst,  
 Vorragendes Geflupp,  
 Und wo von Flechten weiß ein Abhang war,  
 Und wo sein wallend Haar  
 Der Epheu fliegen ließ.  
 Ein wenig in die Kluft hinein  
 Fiel Mondenlicht, die dunkle Fluth beglänzend,  
 Die sprudelnd ihr entquoll.  
 Ein wenig fiel es ein, dann warf der Fels  
 Sich ihm entgegen und der Schlängelpfad,  
 Und dunkel lag die ungesehene Tiefe.

## 21.

Kein Menschenauge je,  
 Wenn nicht befähigt durch ein Zauberwort,  
 Drang ein in diesen Schlund;  
 Denn durch das Brausen oft  
 Des wilden Stromes hörte man ein Schreien,  
 Das den verstörten Nar

Forttrieb von seinem mitternächt'gen Nest.

Der Bauersmann, entsetzt,

Nennt dieß den Höllennund;

Und immer, führt sein Weg ihn nah,

Gilt er mit abgewandtem Aug',

Rollt seinen Rosenkranz, und spricht

Den heil'gen Namen aus.

## 22.

Dort, rastend an der Höhle Mund,

Erging Mohareb's fragend Wort:

„Wagst du's, hineinzugehn?“

„Sieh' her!“ rief Thalaba,

Und, selber führend jetzt,

Betrat er das Geflüßt.

## 23.

„Halt!“ rief der Andre; „willst du stürzen dich

Häuptlings in sichern Tod?

Wo deine Waffen denn,

Des Durchgangs Hüter mannlich zu begegnen?“

Ein laut Geschrei, der Höhle Wölbung schüttelnd,

Bersah die Antwort Thalaba's.

## 24.

Mohareb, als das lange Echo schwieg,  
 Rief aus: „Das Schicksal war dir hold,  
 Als es auf deine Stirne dieser Nacht  
 Begegnung zeichnete;  
 Sonst sicher wär' um diese Frist  
 Im Buch des Lebens ausgelöscht dein Name!“

## 25.

Drauf einen Beutel zog  
 Er unter'm Kleid hervor:  
 „Kühn bist du, Jüngling,“ fuhr er fort,  
 „Doch unbewehrt auf die Gefahr sich stürzen,  
 Wie Löwen springen auf des Jägers Speer,  
 Ist thierisch = blinder Muth. Bohak bewacht  
 Den Schlund hier, Einer von der Vorwelt Riesen.  
 Gewalt ertrogt den Durchgang nicht! — So sprechend,  
 Aus seinem Quersack zog er eine Hand,  
 Verschrumpft, und dürr, und schwarz,  
 Und steckt', indem er sprach,  
 Ein Licht ihr in den Griff.  
 „Ein Mörder,“ sagt' er, „war am Pfahl gestorben;

Ich trieb den Geier fort von seinem Haupt;  
 Schnitt ab die Rechte, die den Mord beging;  
 Zog dann die Sehnen auf, daß sie sich schließe,  
 Und dörrt' in Sonn' und Wind  
 Neun lange Wochen sie.  
 Die Kerze, . . . doch kein Ort dies zum Erzählen!  
 Auch pflogst du nicht des Brauchs,  
 Der das Geheimniß dir erschließen könnte.  
 Schau! sie brennt klar, doch ringsum in die Luft  
 Strömt ihre todte Masse Todeshauch!  
 Wenn dessen Weh'n der Höhle Wächter fühlt,  
 Trotz der Beschlüsse dann  
 Des Himmels lullt in Schlaf  
 Der mächt'ge Zauber seine Seelenangst,  
 Und läßt den Durchgang frei.“

## 26.

Stumm hört' ihn Thalaba —  
 Zur Antwort war jetzt keine Zeit.  
 Denn steh'! Mohareb führt,  
 Und über das Gewölb  
 Bebt der verfluchten Kerze schwaches Licht.  
 Dort, wo die enge Kluft

Nach oben weiter ward,  
 Stand Bohak, ein unsel'ger Mann, verdammt  
 Zu ew'ger Höhlenhut.  
 Von ihm kam das Geschrei,  
 Das durch die Nacht weithin der Schakal hörte,  
 Und winselnd wiedergab: —  
 Denn seinen Schultern graus  
 Entwuchs ein Schlangenpaar,  
 Das allzeit in sein Haupt  
 Die scharfen Zähne schlug,  
 Mit seinem Hirn den Hunger sich zu stillen.  
 Im steten Kampfe manchmal packt' er sie,  
 Zerquetschte sie mit seinem Riesengriff,  
 Riß auf ihr Fleisch mit blutbedeckten Nägeln,  
 Heulend vor Schmerz!  
 All' ihre Qualen fühlt' er mit — sie wuchsen  
 Aus ihm hervor ja, Theile seiner selbst!

## 27.

Ihm jetzt sich nähernd, hielt  
 Mohareb die verdorrte Hand,  
 Und in der Hand das Zauberlicht!  
 Unheil'ge Dinge, jezo angewandt

Zum Werk der Milde: schwer und langsam schlossen  
 Des Armen Lider sich,  
 Und süß und ungefühlt,  
 Befreiend wie der Tod,  
 Fiel jäher Schlaf auf seine Lebenskräfte.

## 28.

Doch lag auch im Geflüst  
 Reglos sein Riesenleib: —  
 Das Zwillingsspaar bewachte noch den Paß,  
 Ließ Feueraugen sprühn,  
 Verschoß die Zungen, und entrollte weit  
 Der Leiber Wellenknäuel.  
 Den Wimpeln eines Schiffes war es gleich:  
 Sie schwimmen in der Luft,  
 Zu flieh'n bemüht, und immer doch gehalten.  
 Lebend'gen Fleisches Duft  
 Entflammte seine Gier.

## 29.

Auf allen Zufall weislich vorbereitet,  
 Sah sie Mohareb; zog aus seinem Sack

Zwei Häupter, rauchend noch.  
 Verhärteter! den die Vergeltung nicht  
 Vor seinen Augen hier, den nicht das Loos  
 Zohaks, des Büßenden,  
 Abhielt von gleicher Schuld!  
 Zwei Menschenhäupter, rauchend noch,  
 Warf er beherzt den schuppigen Hütern vor;  
 Sie gingen eifrig an ihr altes Mahl,  
 Das langentbehrte, und der Paß war frei.

## 30.

Und jetzt vor ihrem Pfad  
 Erweitert sich die Kluft;  
 Ein räumiges Gewölb  
 Läßt sie des Stromes zorn'ge Quellen schauen.  
 Der schwarze Boden klappt,  
 Und wie ein Wirbelwind  
 Kocht auf die heiße Fluth;  
 Dann wieder senkt sie sich,  
 Der Lärm stirbt hin, und rollt zu ihren Füßen;  
 Ein Abgrund gähnt sie an,  
 In dem die Blicke schwindelnd sich verlieren.

## 31.

Bläuliche Flammen, schwebend über'm Duell,  
 Verbreiteten ein ungewisses Licht;  
 Bald lagen wogend auf den Bogen sie,  
 Bald floß ihr flackernd Haar  
 Langlockig in die Luft;  
 Dann, sich zusammenballend, loderten  
 Mit weiß'rer Hitze sie;  
 Schoffen empor dann wieder, sprühten Blitze,  
 Bis des Gewölbes schwarze Finsterniß,  
 Bis roth' und gelber Schwefeldampf  
 Zusammt der Gluth untheilbar sich vermischten.

## 32.

„Hier,“ sprach Mohareb, „ist der Engel Sitz,  
 Der Lehrer alles Zaubers!“ Thalaba  
 Ermannte sich, und rief:  
 „Haruth und Maruth, reuige Engel, hört!  
 Mit Bräuchen nicht, fluchwürd'gen, nah' ich euch,  
 Zu stören euer Bußethun,  
 Und zu erlernen untersagte Lehre.  
 Mich schicken Allah her und der Prophet:

Ihr Diener nenn' ich mich!

Sagt mir den Talisman!"

## 33.

„Und glaubst du denn,“

Rief aus Mohareb, als verächtlich lächelnd

Er den Genossen ansah, „glaubst du denn,

So zu erlitten ihr Geheimniß? Spare

Für Menschen diese Lippenheiligkeit!

Sie ist für die Moskee

Und für den Marktplatz gut,

Doch Geister schau'n das Herz.

Gezungen nur durch qualvollmächt'gen Spruch,

Lehrt dieser Engel Widerspenstigkeit

Den Zauber uns, durch den hinab wir steigen!"

## 34.

„Hinab!" sprach Thalaba.

Doch da verließ der Hohn

Mohareb's Angesicht,

Und dunkel Zürnen brannt' auf seiner Stirne.

„Bei meiner Seele," rief er, „einen Narren,

Der wie Kameele knieet,

Und Unsinn winselt, führt' ich durch den Fels!  
 Was bringt dich her? Du solltest eine Hütte  
 Am Seerweg bau'n bei eines Heil'gen Gruft,  
 Noch Dämmeren, als du,  
 Den Koran leiern dort,  
 Und selber endlich, wie 'ne Moschusratte,  
 Im Misthauch sterben deiner Heiligkeit! —  
 Ihr, die ich suche! Daß, durch mich geführt,  
 Ein ungeweihter Fuß hier steht:  
 Seht her — die Sühne dies!  
 Als Opfer fällt er euch!"  
 Und seine Klinge schwang er hoch,  
 Und that den Todeshieb.

## 35.

Da war zu Ende seine Macht;  
 Sein Arm, vom Talisman gehemmt,  
 Ging kraftlos in der Luft.  
 „Armjel'ger Heuchler," rief er aus,  
 „Und dies ist dein Verlaß  
 Auf Gott und den Propheten? Wäre nicht  
 Gestohlner Zauber dir ein Schild — sie hätten  
 Dich jenen Schlangen wahrlich überlassen!

O, saubrer Knecht des Herrn!  
 In kluger Feigheit schlich er sich herein,  
 Mir nach — und sicher drum!"

## 36.

„Schweig, Läst'rer! prahlst du, daß du mich geführt?"  
 Rief Thalaba, von Stolz erhitzt;  
 „Blind muß auch Arger Hand  
 Des Ew'gen Schluß vollziehn!  
 Magischer Bannspruch, sagst du, sei  
 Mein Hort, und nicht der Herr?  
 Dies, Lügner, der Beweis!"  
 Abstreift' er schnell Abdalbar's Ring,  
 Und warf ihn in den Schlund:  
 Emporfuhr eine dürre Hand,  
 Ergriff ihn wie er fiel,  
 Und teuflisch Lachen schallte durch die Höhle.

## 37.

Da farbte Lust Mohareb's Angesicht,  
 Und sein Gefährte sah  
 Den blauen Stahl nach seinem Haupte schwirren.

Der Jüngling, waffenlos,  
Sprang vorwärts, und voll Zorns  
Umschlang den Andern er,  
Und kämpfte mit ihm Brust an Brust.  
Von Gliedern stark und sehnig war Mohareb,  
Breitschultrig, dazu fest  
In den Gelenken auch,  
Und wohl erprobt im Streit.  
Nicht so gereift annoch war Ihalaba,  
Doch die Begeisterung  
Des zornentflammten Hirns  
Gieß Stärke gleich der Kraft  
Des Wahnsinns durch sein Mark.  
Mohareb wankt vor seinem Ungestüm!  
Mit Knie, mit Brust, mit Arm  
Drängt er den matten Feind!  
Und auf dem Rande jetzt  
Des fürchterlichen Duells . . .  
Ja, dort mit jähem Ausbruch frischen Grimms  
Wirft er hinunter ihn.  
Die blas'ge Bluth empfängt

Mohareb's wunden Leib,  
Schlürft ein dann und begräbt ihn in der Tiefe.

## 39.

Des Siegers Athem flog,  
Und, keuchend, haucht' er aus  
Ein lang und feurig Dankgebet.  
Rief dann durch das Gewölb:  
„Haruth und Maruth! seyd ihr hier?  
Wie, oder hat mein Führer mich mißleitet?  
Ich bin es, der euch ruft! Ich, Thalaba,  
Der Diener Allah's! Hört mich, daß der Herr  
Annimmt und mildert, Engel, eure Buße!  
Die Brut der Zaubrer geh' ich zu vertilgen —  
Sagt mir den nöth'gen Talisman!“

## 40.

Als so er flehte, wurden auf dem Fels  
Jenseits der dunkeln Kluft  
Sichtbar der Engel ruhende Gestalten.  
Ein fester Kummer saß auf ihrer Stirn —  
Nur Kummer noch: von Schuld und Schande jetzt  
Blich keine Spur; und wie sie durch Gebet

Sich stufenweise läuterten von Sünde,  
Strahlt' ihr Gewand, baar aller Flecken wieder,  
Im alten Schimmer angeborenen Lichts!

## 41.

In Ehrfurcht hörte Thalaba die Antwort:  
„Hodeirah's Sohn, du hast ihn hier erprobt!  
Glaub' ist der Talisman!“

---

**Thalaba in der Schlinge.**

## 19.

Kalt! kalt! es ist ein eifriger Strich,  
Den des Jünglings Müh'n erreicht,  
Und er ist ermattet nun,  
Und von langem Fasten schwach.  
Kalt! kalt! keine Sonn' am Himmel mehr,  
Nur ein schwer und trüb Gewölk,  
Und niederstiebt der Schnee.  
Schau'st du nach deinen Wüsten, Sohn Hodeirah's?  
Sehnst du zurück nach Yemen's Küsten dich?

Kalt! kalt! verdrossen fließt sein Blut,  
 Seine Hand ist roth, sein Mund ist blau,  
 Vom Froste wund sein Fuß.  
 Muthig! muthig! Thalaba!  
 Ein wenig noch halt' aus!

## 20.

Rings Wüste! Nichts von Leben drin,  
 Als des Bären Spur und des Wolfs!  
 Kein Ton drin, als der Wind,  
 Und der harte, knirschende Schnee!  
 Die Nacht bricht an; nicht Mond, nicht Stern,  
 Der Schnee nur leuchtet hell!  
 Doch sieh' — ein Feuer in der Hügelkluft,  
 Ein herzbelebend Glüh'n!  
 Auf das mit frischer Kraft  
 Losschreitet Thalaba.

## 21.

Er fand ein Weib im Höhlenberg,  
 Ein einsam sitzend Weib;  
 Sie spann bei ihrem Feuer,  
 Und sang, indem sie spann.

Das Reisholz brannte lustiglich,  
 In's Gesicht schien ihr die Gluth;  
 Es war ein Mädchenangesicht,  
 Und doch war grau ihr Haar.  
 Sie lacht' und hieß willkommen ihn,  
 Und fuhr dann fort zu spinnen,  
 Und sang, indem sie spann.  
 Der Faden, den sie zog,  
 War feiner, als des Seidenwurms,  
 Als fliegend Spinnweb.  
 Ihr Lied klang süß und leise,  
 Und Thalaba verstand die Worte nicht.

## 22.

Seinen Bogen legt' er vor den Heerd,  
 Denn gefroren war die Schnur;  
 Auch seinen Köcher schnallt' er ab,  
 Denn beeist war jeder Pfeil.  
 Dann, als die lust'ge Gluth  
 Aufthauend ihn beschien,  
 Bat er um Essen sie.  
 Zur Antwort gab sie ihm, und noch  
 War, was sie sprach, Gesang:

„Die alte Bärin wohnt nahbei,  
 Und sie hat Junge, eins, zwei, drei;  
 Sie jagt den Hirsch, und bringt ihn mir,  
 Darnach zusammen schmausen wir;  
 Und jetzt ist sie auf der Jagd,  
 Und kommt heim noch diese Nacht!“

## 23.

Sie ließ ihr Spinnen, als sie sprach;  
 Doch als sie fertig war  
 Mit Reden, zwirnt' auf's Neue sie,  
 Und summt' wiederum  
 Mit leisem, süßem Ton  
 Ihr unverständlich Lied.

## 24.

Wie Gold erglänzte das Gespinnst  
 In des dult'gen Feuers Schein;  
 Doch war's von also wunderbarer Feinheit,  
 Daß, wenn er etwa nicht im Lichte schien,  
 Man kaum den Faden sah.  
 Der Jüngling starrte hin,  
 Und sie hinwieder starrt' auf ihn,

Und sprach — doch immer noch  
 War, was sie sprach, Gesang:  
 „Nun wind' es um deine Hände schnell,  
 Nun wind' es von Hand zu Hand, Gesell;  
 Mein Gespinnst ist dünn, mein Gespinnst ist fein;  
 Doch wer's brechen kann,  
 Muß ein stärkerer Mann,  
 Als Hodeirah's irrender Sprosse, sein!“

## 25.

Und sie erhob ihr blaues Aug',  
 Und blickte süß ihn an,  
 Der arglos vor ihr saß.  
 Und rund um seine rechte Hand,  
 Und rund um seine linke Hand  
 Wand er das Goldgespinnst.  
 Und wieder sagte sie — und noch  
 War, was sie sprach, Gesang:  
 „Auf! spann' an jetzt deine Kraft,  
 Brich der dünnen Kette Haft!“

## 26.

Er strebte — doch das Garn  
 Wob eine Zauberhand,

Und seine Wangen übergoss  
 Schamroth, mit Furcht gemischt.  
 Sie sah's, und lacht' ihn aus,  
 Und sang von Neuem dann:  
 „Mein Gespinnst ist dünn, mein Gespinnst ist fein;  
 Doch wer's brechen kann,  
 Muß ein stärk'rer Mann,  
 Als Hodeirah's irrender Sprosse, sein!“

## 27.

Und sie erhob ihr blaues Aug',  
 Und lachte wild dazu:  
 „Fremder Gast, meinen Dank, meinen Dank nimm an!  
 Was du thatest, machst du nicht ungethan!  
 Durch dich selber muß dich mein Garn umfahn!“  
 Von seinem Haupte drauf  
 Riß meine Locke sie,  
 Und warf sie in die Gluth,  
 Laut rufend, während sie verglomm:  
 „Schwester! Schwester! höre mich!  
 Schwester! komm' und freue dich!  
 Das Geweb ist gesponnen,  
 Der Preis ist gewonnen!

Unser der Lohn,  
Denn gefangen hab' ich Hodeirah's Sohn!"

## 28.

In ihrem Zauberwagen kam  
Die Schwester = Zauberin,  
Khawla, die wildeste der Brut.  
Sie sah den Jüngling an,  
Sie hieß das Garn zerbrechen ihn,  
Sie lachte laut vor Hohn,  
Schlug Hand in Hand vor Lust.

## 29.

Die Bärin kehrte von der Jagd,  
Sie trug den Raub im blut'gen Mund,  
Sie legt' ihn vor Maimuna hin,  
Und sie blickt' auf mit klugem Aug,  
Wie flehend um ihr Theil.  
„Da!“ sprach Maimuna, „da!“  
Wies auf den schönö Gefesselten,  
Trat mit den Füßen ihn,  
Und sagte: „Der dein Mahl!“  
Doch bald zu Ende war ihr Spott,

Verjagt von Scham und Zorn;  
Denn die Bärin kroch vor Thalaba,  
Und leckte seine Hand.

30.

Die Graugelockte stampfte auf,  
Und rief sich einen Geist;  
„Tragen wir hinab den Feind  
In die Kerker unter der See?“

Geist.

Weh'! Weh'! unserm Reiche Weh',  
Schritt' er durch die gewölbten je!

Maimuna.

Lassen wir ihn gefesselt hier,  
Frosts und Hungers zu sterben?

Geist.

Fort von hier mit Hodeirah's Erben!  
Hier ist nah dir ein Verderben:  
Er würde leben, du würdest sterben!

Maimuna.

Wohin aber bringen wir ihn?

Geist.

Nach Mohareb's Insel grün,  
 Dorten sollst du fesseln ihn,  
 Künft'gem Unheil zu entfliehn!

31.

In ihren Wagen dann  
 Warfen sie Thalaba,  
 Und stemmten ihren Fuß  
 Fest seinem Nacken auf.  
 Maimuna hielt die Zügel,  
 Khawla die Geißel schwang,  
 Und fort, und fort, und fort!

### Sankt Romuald.

Einstmals (vor wie viel hundert Jahren,  
Ist einerlei! ich hab' es nicht erfahren!)  
Hielt ein Franzos vor einer Herbergsthür.  
Der Wirth begrüßt' ihn, plauderte bequem  
Von diesem und von dem —  
Er sah den Fremden schon zuweilen hier.

„Wohnt noch Sankt Romuald  
Beian im Wald?“

Frage der Gast; „er ist doch nicht gestorben?“ —

„Nein,“ sprach der Andre, „nur der frommen Schaar  
Davongelaufen, deren Hirt er war,  
Und deren ganze Lieb' er sich erworben!“

„Ja, Herr, wir kannten seinen Werth!  
 Das war' ein Heil'ger auch — recht, wie es sich gehört!  
 Herr! dreißig Tage lang, bei Tag und Nacht,  
 Trug er dasselbe Hemd, und gab's nicht in die Wasche!  
 Der gute Mann! er wußte wohl, daß Asche  
 Und Staub dem Schmutze keine Fehde macht!  
 Ja, dreißig Tage, Herr! — hing's in den Regen dann,  
 Und zog es wieder an!

„Dort, Herr, im Waldbezirk  
 Bestand er oft in seiner Zelle Pfählen  
 Den Teufel! — nun, er kann davon erzählen,  
 Denn Satan schlug und drasch ihn, wie ein Türk!  
 Dort kämpften manchmal sie  
 Vom Abend bis zur Früh'  
 Die ganze Nacht in ihrem wüth'gen Zorn —  
 Er mit 'nem Kreuz, Satan mit seinem Horn;  
 Der Teufel Feuer aus den Rüstern blizend,  
 Als wollt' er schrecken einen Michael;  
 Er wiederum Weihwasser auf ihn sprizend,  
 Daß zischend dampfte Satan's rothes Fell: —

Wohin man schaute, Qualm und Teufelszeug!  
 Das kam so oft, bis sein Gesicht zuletzt  
 Die Schwefelflamme roth und schwarz geäzt —  
 Und darnach roch er, ... Gott, wie roch er euch!

„Dann, Herr! zu sehn, wie er zu kreuz'gen pfleg  
 Sein eigen Fleisch! Gab Jemand einen Schmaus —  
 Der gute Mann, so trat er ihm in's Haus,  
 Sah sich die leckern Sachen an, und sprach:  
 O Bauch, o Bäuchlein!

Du schwelgest gern in Wein und Braten heut;  
 Allein — es thut mir leid:  
 Geh' heim zu Brot und Wasser, lüftern Schläuchlein!“

„Doch,“ sprach der Wanderer, „warum zog er fort  
 Von einer Heerde nur und einem Ort,  
 Die ihn verehrten so bereit und froh?“ —

„Herr,“ sprach der Gastwirth, „das kam so:  
 Er ward gewahr, daß wir ihm zugedacht  
 Aus Dankgefühl der höchsten Ehren eine,  
 Und da er feind war allem äußern Scheine,  
 So brannt' er durch in einer schönen Nacht!“

Der Wanderer drauf: „Und welche Ehre wird  
Das wohl gewesen sein?“ — „Ei!“ schrie der Wirth,  
„Wir dachten nur, er könnt' uns einst verlassen!  
Bei Fremden würd' er dann  
Begraben liegen, der gerechte Mann!  
Welch ein Verlust! damit war nicht zu spaßen!  
So fiel es uns denn ein,  
Um seiner Nester ganz gewiß zu sein,  
Und nun und nie die werthen zu verlieren,  
Ihn — über Nacht einmal zu stranguliren!“

### Die Schlacht von Blenheim.

Es war ein Sommernachmittag,  
Der Abend kam heran;  
Alt-Kaspar saß vor seiner Thür,  
Sein Tagwerk war gethan.  
Und vor ihm auf des Rasens Grüne  
Spielte sein Großkind Wilhelmine.

Ihr Bruder Hänschen sprang herzu;  
Und vor sich durch den Grand  
Rollt' er ein glattes, rundes Ding,  
Das er am Bache fand.  
Er kam und zeigte seinen Fund:  
„Was mag es seyn? Seht nur, wie rund!“

Alt-Kaspar nahm das Ding ihm ab,  
 Und sprach: „Der arme Tropf!“  
 Bog's in der Hand, und seufzte dann:  
 „Es ist ein Todtenkopf!“  
 Und der ihn trug im wilden Krieg,  
 Fiel hier bei jenem großen Sieg!

„Ich finde sie im Garten;  
 Da liegen sie zuhauf!  
 Und oft auch, wenn ich pflügen geh',  
 Wühlt sie die Pflugschaar auf!  
 Denn vieler Tausend Lippe schwieg  
 Und biß in's Gras bei jenem Sieg!“

„Nun sag' uns, wie sich das begab!“  
 Rief Hänschen voller Hast;  
 Und Wilhelmine blickt' empor,  
 Auf Wunder harrend fast.  
 „Nun sag' uns Alles von der Schlacht,  
 Und warum sie sich umgebracht!“

Der Alte drauf: „Die Welschen flohn!  
 Engländer hieben ein!  
 Doch warum sie sich umgebracht,  
 Das kriegt' ich nie noch klein!  
 Doch als die Kanonade schwieg,  
 Rief Alles: ein famoser Sieg!

„Mein Vater lebte dazumal  
 In Blenheim, dort am Fluß;  
 Sein Häuschen ging in Flammen auf  
 Von einem Bombenschuß.  
 Mit Weib und Kindern floh er dann,  
 Ein armer, obdachloser Mann.

„Und Schwert und Feuer wütheten;  
 Die Ernte rings verdarb.  
 Und manche franke Wöchnerin  
 Und mancher Säugling starb.  
 Doch das gehört sich ja im Krieg —  
 So ist's nach jedem großen Sieg!

„Ein Anblick zum Entsetzen war's,  
Als ich die Wahlstatt sah:  
Die todten Leiber tausendweis  
Lagen und faulten da!  
Doch das gehört sich ja im Krieg —  
So ist's nach jedem großen Sieg!

„Die Sieger hatten großen Ruhm,  
Und wurden hoch geschätzt!“ —  
„Hilf Gott, sie thaten Teufelswerk!“  
Rief Winchen, ganz entsetzt.  
„Nein!“ sprach er, und die Kleine schwieg,  
„Es war nur ein famoser Sieg!

„Hoch Prinz Eugen und Marlborough!  
Ihr kühner Arm gewann's!“ —  
„Doch welchen Nutzen hatt' es denn?“  
So sprach der kleine Hans.  
„Schweig, Narr“ — und auch der Junge schwieg —  
„Es war ja ein famoser Sieg!“

### Die Klagen der Armen.

„Und warum klagt das arme Volk?“

Frug mich der reiche Mann.

„Komm,“ sprach ich, „geh' hinaus mit mir,

Daß ich's dir sagen kann!“

'S war Abend, und im Schneetuch lag

Der Straßen öd Revier;

Wir hatten Rock und Mantel an,

Und dennoch froren wir.

Ein alter Mann trat auf uns zu;

Sein Haar war dünn und weiß.

Warum er jetzt nur draußen sei,

Frug ich denselben Greis.

Er sprach: es wäre freilich kalt,

Doch Feuer hätt' er nicht;

So hätt' er denn um Gaben noch

Bei Frost und Sternenlicht.

Wir sahn ein jung barfüßig Kind,  
In schlechter, dürst'ger Tracht;  
Ich frug, warum es draußen sei  
In solcher Winternacht.

Es sprach: „mein Vater ist zu Haus;  
Krank liegt er auf den Tod;  
Drum hat man mich hinausgeschickt,  
Zu betteln noch um Brot!“

Auf einer Frauen bleich Gesicht  
Fiel der Laterne Schein;  
Ein Kind im Korb, eins an der Brust —  
So saß sie auf dem Stein.

Ich frug, was sie verzöge nur  
Im eis'gen Abendwind;  
Umschauend hieß sie stille sehn  
Im Tragekorb das Kind.

Darnach: „mein Mann ist ein Soldat,  
Schlägt für den König sich;  
Nach meinem fernen Kirchspiel drum  
Heimbetteln muß ich mich!“

Gesunkenen Auges, leichtgeschürzt,  
Sah'n wir ein Mädchen dann;  
Mit dem frechen Blick der Buhlerin  
Trat sie die Wandler an.

Ich frug: „Was Süßes hat die Schuld,  
Das dich zu spätem Harm,  
Das dich zu Schmach und Siechthum lockt?“ —  
Sie sagte: „ich bin arm!“

Drauf zu dem Reichen wandt' ich mich;  
Daß er sprachlos schier.  
„Du frugst: was klagt das arme Volk?  
Und diese sagten's dir!“